

Rief ich dir nicht?

Autor(en): **Lang, Robert Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1920)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

darin sitzt die lieb Mutter Gottes mit ihrem
trostreichen Kind.

Derselbe wolle uns behüte, beschütze und
auch das liebe Vieh.

Ho-ho-jas! Behüt uns Gott! Auf dieser Alp
steht ein goldener Wagen,
darauf sitzen die allerheiligsten drei Knaben:
der erst heißt Gott der Vater;
der zweite heißt Gott der Sohn;
der dritt heißt Gott der heilig Geist. Amen
— in Gottes Namen.

Ho-ho-jas! Behüt uns Gott vor Vieh verlieren.

Ho-ho-jas! Behüt uns Gott vor bösen Tieren.

Ho-ho-jas! Behüt uns Gott vor bösen Gespen-
stern, Donner und Blitz.

Ho-ho-jas! Behüt uns Gott vor Hagelschlag und
Schüch Wetter. Amen — in Gottes Namen.

Ho-ho-jas! Behüt uns Gott und segnet uns
Gott im Namen des Vaters und des Soh-
nes und des heiligen Geistes. Amen — in
Gottes Namen.“

Es ist noch zu bemerken, daß meisten-
orts der Alpsegen jeden Abend, selbst bei
Schneeestöber und Sturm gesprochen
wird. Wo sich die schöne Sitte allgemein
erhalten hat, ertönt der Ruf oft von ver-
schiedenen „Stößen“ her gleichzeitig, und
dann wird er vom einen zum andern
geisterhaft im Echo zurückgeworfen.

In vielen Alpfassungen ist das Recht
„z' hätte z'riefä,“ wie der Urner sich aus-
drückt, verbrieft und für die Aelpler die
Reihenfolge des Absingens streng ge-
ordnet. Manchmal schon hat es wegen

Verletzung dieser heiligen Vorrechte blu-
tige Händel abgeseht.

H. Szadrowsky macht in einer inter-
essanten Abhandlung, betitelt „Die Mu-
sik und die tonerzeugenden Instrumente
der Alpenbewohner“ (Jahrbuch S. A. C.,
IV, S. 314) auf eine dem Alpsegen ver-
wandte Erscheinung aufmerksam, näm-
lich darauf, daß das Alphorn, wo es in
katholischen Gebieten vorkommt, regel-
mäßig des Abends geblasen wird als Zei-
chen zum Abendgebet. Wo er diesen
Gebrauch fand, wurde die Alphornweise
ähnlich wie viele Partien des Betrufes
dreimal in kurzen Intervallen wieder-
holt.

So sehen wir, wie der mittelalterliche
Alpsegen, der, in stiller Nacht auf hoher
Alp ausgerufen auf jeden Wanderer einen
unauslöschlichen Eindruck ausübt, — dieses
Stück tiefer Volkspoesie, würdig den
Acker-Kulten der alten Griechen und Rö-
mer an die Seite gestellt zu werden — wohl
von Tal zu Tal sich etwas ändert, aber
doch deutlich die selben Gedanken und den
selben ursprünglichen Kern aufweist. Ihn
zu bewahren und zu pflegen, ja nicht zu
betriffteln und zu bespötteln, auch wenn
wir freisinniger geworden sind, heißt ein
gutes Teil echten Schweizerischen Heimat-
lebens schützen.

Rief ich dir nicht?

Rief ich dir nicht?
Ach, es ist nur mein Blut,
Das laut und ungebärdig zu dir fliegt.
Ein Stern fällt in den See mit stillem Licht,
Ob er nun leuchtend auf dem Grunde ruht,
Wie deine Seele leuchtend in mir liegt?

Blau ist die Nacht.
Bläßfingrig sticht der Mond
Ins Wellentuch sein weißes Seidenlicht.
Die Reben drängen, plötzlich aufgewacht,
Vieltausendköpfig, ungestüm und blond
Wie eine Herde, die ihr Pferch durchbricht.

— — — — —
Rief ich dir nicht?